Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Exemplar. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $3 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 5. September 1885.

Religionsstreit in Ostindien.

Dem englischen Gouverneur von Bombay ist jüngst ein eigenthümlicher Streitfall vorgelegt worden, dessen Entscheidung ihm nicht leicht werden wird. Der Streitfall ist eigentlich nur eine einzige Phase eines Religionskampfes, der schon seit zwei Jahrtausenden im Süden von Asien tobt und vor der Beschlagnahme Ostindiens durch die Engländer viel heftiger und verhängnißvoller wüthete, als heute.

Viele unserer Leser haben vielleicht schon von der Sekte der Jains gehört, welche im südlichen Indien ihren Sitz hat und das einzige Ueberbleibsel der einst so mächtigen Anhängerschaft der Buddha-Lehre auf dieser Halbinsel ist. Diese Leute sind bekannt durch ihre Frömmigkeit und ihren Reichthum, und ihre Tempel stehen an verschwenderischer Pracht unübertroffen da. Unter den Gegenständen ihrer Verehrung nehmen die erste Stelle zwei alte Marmorplatten ein, auf denen die Gläubigen noch heute die Fußspuren von Adingth, dem „Ober-Buddha" erblicken, welcher nach der Brahminenlehre aus dem siebentheiligen Lotosbaum hervorging und die fünf göttlichen Buddhas erzeugte, welche das Diesseits sammt dem Jenseits regieren. Diese Marmorplatten mit den heiligen Fußspuren wurden stets im schönsten Tempel der wundervollen Stadt Palitana eifersüchtig gehütet, sie waren für die Jains, was die Kaaba für die Mohamedaner ist, oder das heilige Grab für die Kreuzfahrer war.

Und nun stelle man sich den Schrecken und die Verzweiflung dieser unglücklichen Leute vor: die beiden Platten sind trotz alledem und alledem gestohlen worden! Verschwunden ist, was länger als tausend Jahre der Stolz und die Zuflucht der Gläubigen war. Und um den Kummer der Beraubten noch mehr zu steigern, wird ihnen nachgesagt, sie selber hätten die Platten entwendet, um Unruhe anzuzetteln und ihren religiösen Gegnern, den Brahmanen oder Hindus, Unannehmlichkeiten bereiten zu können. Die Brahmanen erheben aber nicht blos diese schwere Beschuldigung, sondern behaupten auch auf's Entschiedenste, die heiligen Fußtapfen gehörten von Rechtswegen ihnen, da sie überhaupt nicht von Buddha, sondern von dem Brahmanenheiligen Guru Dattari herrührten, und die Platten seien allezeit von den „84 Gemeinden der Brahmanen" als ihr Eigenthum betrachtet worden. Unter solchen Umständen sind die Jains ganz aus dem Häuschen gekommen, und ihre Deputation, die beim Gouverneur von Bombay vorsprach, leerte ihr ganzes indisches Schimpfwörterbuch auf die bösen Brahmanen aus.

Es wird übrigens den Priestern und Wächtern der Jains schwer werden, sich von obigem Verdachte gründlich zu reinigen. Der Diebstahl wurde zur Nachtzeit verübt, und es ist fast undenkbar, daß er ohne Mitwissen der Jains ausgeführt wurde. Wie schon erwähnt, werden die Thore Palitanas regelmäßig bei Sonnenuntergang geschlossen. Alsdann befindet sich Niemand mehr in der Stadt, außer den Priestern und den Wachen. Es muß hier bemerkt werden, daß Palitana aus lauter Tempeln besteht; kein einziges Wohnhaus oder Geschäftshaus befindet sich darin. Jedes Haus ist ein marmorner, märchenhaft ausgestatteter Tempel, und jedes Jahr kommen noch neue hinzu; denn die Jains kennen kein höheres Verdienst, als die Errichtung eines Tempels — sie nennen das „ein steinernes Gebet". Palitana wird daher auch „die Tempelstadt" genannt. Alle 10 Jahre kommen sämmtliche Jains der Halbinsel, ungefähr 500,000 Seelen, hier zusammen, aber auch der alltägliche Verkehr ist ein ziemlich starker. Die Jains glauben, daß diese Stadt das Ende der Welt überleben und dann zum Sammelpunkt für alle Schüler Buddhas dienen werde. Die neun Tempelgruppen, welche die Stadt bilden, sind mit einer starken Festungsmauer umgeben, welche, wie gesagt, musterhaft bewacht wird.

Trotzdem aber haben die Jains schon lange kein rechtes Vertrauen mehr in die Unzugänglichkeit ihrer Heiligthümer. Den „heiligen Zahn" haben sie daher schon vor Jahren nach der Insel Ceylon geschafft und dort versteckt, Buddhas „Betteltisch" wurde nach Candahar (Afghanistan) geschleppt u. s. w. Es liegt daher wirklich nahe, daß man zu guter Letzt auch die heiligen Fußspuren aus dem Wege geschafft hat, aus Furcht, sie könnten am Ende doch noch von den mächtigeren Brahmanen mit Gewalt entführt werden.

Wie dem aber auch sei, die Frage ist im Augenblick die brennendste für die indischen Eingeborenen, und der Gouverneur kann mit allem seinem Scharfsinn nicht klar in der Sache sehen. Hätte Ostindien noch heute seine politische Selbstständigkeit, so würde dieser heilige Zwist ebenso verlaufen, wie in früherer Zeit schon so häufig ähnliche Streitigkeiten verlaufen sind. Der Eigenthümer des Landstriches, auf welchem die „Tempelstadt" steht, ist selbst ein Brahmane; er ist arm, hat aber eine große Anzahl brahmanischer „Rajpoots" zur Verfügung, die Alle von Jugend auf Krieger sind. Dieser indische Landlord liegt ohnedies unausgesetzt mit den Eigenthümern der „Tempelstadt" im Streit; er und seine ehrenwerthen Vorgänger haben sich nämlich noch allezeit mit den Jains um das Privilegium gerauft, von den nach Palitana Pilgernden Zölle und sonstige Abgaben zu erheben. Früher nun brach dieser Großmogul, so oft er mit den Jains ein Hühnchen zu rupfen hatte, einfach mit seinen Kriegern nach der „Tempelstadt" auf und plünderte sie rattenkahl aus. Dann erlaubte er den frommen Jains allergnädigst, die Tempel wieder zu benutzen und mit allen erdenklichen Kostbarkeiten auszustatten — sowie aber wieder genug zu holen war, fing er abermals Streit an, rückte abermals nach Palitana und raubte es auf's Neue aus. Seit Ostindien den Briten gehört, ist für solche Heldenthaten kein Raum mehr, und der Hindu-Landlord kann blos noch die Zähne fletschen und die Jains klagen.

Idyllische Liebesflucht.

Der 16jährige Fred. Brownson und der 15jährige Backfisch Grace Hurt gehören zwei hochgeachteten Familien in Waterbury, Conn., an. Mit ihnen passirte „die alte Geschichte, die ewig neu bleibt". Sie verliebten sich bis über die Ohren in einander, die Eltern wollten nicht eine sofortige Heirath gestatten — und so brannte jüngst das feuchtohrige Liebespärchen durch. Es wanderte tief in die Wälder der Adirondacks, errichtete dort aus Baumzweigen eine Hütte — sehr klein, aber groß genug „für ein glücklich liebend Paar" — und lebte darin mehrere Tage lang. Täglich einmal gingen sie auf benachbarte Farmen, um sich Nahrungsmittel zu sammeln. Inzwischen machte sich die prosaische Geheimpolizei an die Verfolgung der Liebenden. Sie wurden bald gefunden und nach Hause geschubt; das Mädchen widersetzte sich am heftigsten. Auf dem Heimweg gestand Fred, daß er sich die Adirondacks zum Quartier erkoren, weil er gehört habe, der — Präsident Cleveland halte sich jetzt dort auf, und weil er vorher in einer „Dime-Novelle" von einer solchen Kinderdurchbrennungsgeschichte gelesen habe. O gold'ne Jugend!

Diäten.

Es ist wirklich wahr, daß die deutsche Regierung den Versuch gemacht hat, verschiedenen fortschrittlichen und socialistischen Abgeordneten gerichtlich die Diäten abzunehmen, welche denselben von ihrer Partei gezahlt worden sind, weil das Reich ihnen kein Gehalt giebt, und sie zu unbemittelt wären, ganz umsonst zu dienen. Zur Begründung dieses Verfahrens wird eine Stelle des Landrechtes angeführt, welche „verbotenen Gewinn" für verfallen erklärt und dem Fiscus überweist. Eine solche Rechtsverdreherei sollte allerdings einer großen Regierung unwürdig sein, man sollte es nicht für möglich halten, daß Bismarck in seiner Wuth gegen die von ihrer Partei besoldeten Abgeordneten sich auf ein Gesetz berufen würde, das sich offenbar nur auf Spiel- und Wettgewinnste bezieht, aber es ist eben doch geschehen. Natürlich hat der Kanzler für dieses Verfahren seinen besonderen Grund, den die „Berl. Volksztg." folgendermaßen enthüllt:

Anläßlich der Berathung des freisinnigen Antrages auf Gewährung von Diäten sagte Bismarck im vorigen Jahre, er stehe der Frage gar nicht so verschlossen gegenüber, wie man glauben möge; die erste Bedingung müsse aber sein, daß diejenigen, die in Berlin wohnten, keine Diäten beziehen dürften. Würde der Kanzler in der That nur diese eine Einschränkung gewollt haben, so wäre eine Verständigung unschwer zu erzielen gewesen, obwohl die Gründe, die er für die stiefmütterliche Behandlung der Berliner anführt, durchaus nicht stichhaltig sind. Allein der Ausschluß der Berliner genügt ihm keineswegs: er machte die Bewilligung der Diäten von einer gleichzeitigen Revision des Wahlgesetzes abhängig. Es gebe Concessionen, für welche die Regierungen unter Umständen in die Diäten willigen würden; er brauche sie nicht zu bezeichnen, er wolle sein Pulver nicht vor der Zeit verschießen.

Worin die von dem Reichskanzler geforderten Concessionen bestehen, ist unschwer zu errathen, wenn man sich der Verhandlungen über den Antrag Stern auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Landtagswahlen erinnert, welche gerade ein Jahr vorher im preußischen Abgeordnetenhause stattgefunden hatten. Dort hatte Herr v. Puttkamer es als eine Sache ernster Erwägung der königlich preußischen Staatsregierung hingestellt, ob sie nicht im Gegensatz zu dem Antrage Stern darauf Bedacht nehmen müsse, die Abschaffung der geheimen Abstimmung bei den Reichstagswahlen herbeizuführen. Die geheime Abstimmung also dürfte der Preis sein, für welchen die Diäten zu haben sind; denn eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts, die Einführung eines Klassenwahlsystems nach preußischem Muster auch für die Reichstagswahlen ist zwar auch bereits von dem Führer der Conservativen, Herrn von Minnigerode, gefordert worden; indeß dürften die Regierungen darüber wohl im Klaren sein, daß auf dem Wege der Gesetzgebung wenigstens dieses Ziel nicht zu erreichen ist.

Die geheime Abstimmung aber ist eine der werthvollsten freiheitlichen Errungenschaften; sie ist dem Volke für keine Diäten feil. Diäten sind nothwendig, damit das Volk in der Wahl seiner Vertreter nicht auf den kleinen Kreis der mit Glücksgütern reichlich Gesegneten beschränkt bleibe. Hat doch der Herr Reichskanzler selbst einen ausreichend schweren Geldbeutel als eines der Erfordernisse des Reichstagsabgeordneten bezeichnet, indem er in der Zahlung von Diäten aus Parteifonds eine Umgehung der Verfassung in Betreff der von ihr vorausgesetzten Lebensstellung der Abgeordneten erblickte. Allein so schmerzlich es auch im Volke empfunden werden mag, daß auch die besten Männer von der Candidatur zum Reichstage ausgeschlossen sind, wenn sie nicht zu den oberen Zehntausend gehören, diese Beschränkung tritt vollständig in den Hintergrund gegenüber der Möglichkeit, daß das geheime Wahlrecht angetastet werden könnte. In ihm, so unvollkommen und so mangelhaft es in seiner jetzigen Gestalt auch ist, liegt die Wurzel aller Freiheit. Ohne die geheime Abstimmung ist das allgemeine, gleiche Wahlrecht ein Messer ohne Klinge. Die Diätenlosigkeit ist nur eine gegen das allgemeine Wahlrecht verübte Chicane: die öffentliche Abstimmung käme seiner völligen Knebelung gleich.

Sicher werden die Processe des Fiscus auf Rückzahlung der Parteidiäten zu erregten Erörterungen im Reichstage führen; denn die Mittel, mit denen die Regierung den Krieg gegen die oppositionellen Parteien führt, verdienen eine gründliche Würdigung durch die Volksvertretung. Bei dieser Gelegenheit werden wir endlich erfahren, wie die Reichsregierung über die Diäten denkt. Wir meinen, der Versuch, den oppositionellen Parteien die Diätenfonds zu entreißen, soll sie für die Folge verhindern, den Mangel der Diäten aus eigenen Mitteln auszugleichen und dem Volke die Möglichkeit zu gewähren, dem Landrath und Großgrundbesitzer einen Mann nach seinem Herzen gegenüberzustellen. Indem man die Daumschrauben der Diätenlosigkeit ansetzt, will man der Opposition einen möglichst hohen Preis für die Gewährung der Diäten aus Reichsmitteln entreißen. Vorläufig wird der allzeit begehrliche Fiscus, bei dem bekanntlich in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, mit dem Landrecht unter dem Arm auf's Gericht geschickt, um den Abgeordneten der Opposition die „verbotenen Gewinne" zu entreißen; dahinter aber lauert die Absicht, dem Volke das geheime Wahlrecht zu nehmen.

Vom Inlande.

Neun Zehntel der Advokaten aus der Stadt der Bruderliebe sind eifrige Kirchengänger.

Die Mitglieder eines neuen New Yorker Baseballclubs nennen sich „Sons of Defeat".

Connecticut ist jetzt der einzige Staat der Union, dessen Legislatur noch richterliche Befugnisse hat.

Die Pensionszahlungen sind im Monat August so bedeutend gewesen, daß zur Abtragung der Bundesschuld nur wenig übrig geblieben sein wird.

Mehrere hundert Touristen, welche letzte Woche auf den Mount Washington kletterten, wurden von einem Schneesturm überrascht, wie ihn schöner der Weihnachtsmann den Leuten in Dakota kaum bescheert.

Ein Farmer in New Hampshire hat in seinem Stall eine Ladung Heu liegen, die schon vor 34 Jahren geschnitten wurde. Die Zeit hat das Heu gelb gefärbt, ihm aber von seinem Werth nichts genommen.

Der „größte" Baumwollpflanzer des Landes und vielleicht in der Welt ist Ed. Richardson in Mississippi; er hat 23,000 Acres bepflanzt und erwartet eine Ernte von 17,000 Ballen, welche ihm etwa $680,000 eintragen wird.

Am Kern-River in Californien brennen jetzt die Herdenbesitzer massenhaft die schönen alten Baumriesen nieder, die dort noch in großer Anzahl zu finden sind. Die californische Presse macht energisch Front gegen diesen Unfug.

In den großen Hotels von Saratoga erscheinen jetzt die Damen mit ihren sämmtlichen Diamanten u. s. w. schon zum Frühstück, was früher für unfashionable galt. Jetzt thun sie's, weil sie fürchten, sie möchten ihnen sonst gestohlen werden.

Das ganze Geschäftsleben in New York concentrirt sich immer mehr nach der unteren Stadt, obwohl dort eigentlich kaum noch Platz ist. Die daselbst in manchen Straßen zu bezahlenden Miethen streifen an's Aschgraue und verhelfen manchem Geschäftsmann vorzeitig zu grauem Haar.

Viele Geschäftsleute in Montreal, wo bekanntlich die Pocken grassiren, lassen jetzt, um ihre Kunden zu beruhigen, folgende Anzeige in den dortigen Zeitungen erscheinen: „Unser Haus ist von oben bis unten gründlich desinficirt" oder „Unsere sämmtlichen Clerks sind geimpft" u. s. w.

In Lansing, Mich., erklärte neulich ein Bettler, dem der Richter sagte, er als gebildeter Mann sollte sich doch auf anständige Art und Weise ernähren können: er bettle nicht, sondern es sei nur seine Absicht, eine Statistik über die Wohlthätigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Gegenden zusammenzustellen.

Mit dem Bau der Drahtseil-Bahn auf den Gipfel des Lookout Mountain in Tennessee, wo während des letzten Krieges eine denkwürdige Schlacht geschlagen wurde, ist jetzt begonnen worden. Die stehende Maschine, welche die Wagen zieht, wird auf der Mitte des Wegs in der unmittelbaren Nähe des Schlachtfeldes aufgestellt werden.

Ein Chicagoer Dynamiterblatt, welches in jeder Spalte die „Ordnungsstrolche" und die „Capitalbanditen" zu Dutzenden abmurkst, schließt einen unendlich langathmigen Artikel „über das Verhältniß von Armuth und Reichthum" mit dem wunderbaren Satze: „Halte Jeder sein Pulver trocken." Schrecklich!

Ein Herr Henry Case aus Brooklyn, N. Y., fand neulich ein werthvolles Pferd, welches sein Stolz war, in einer eigenthümlichen Lage. Das arme Thier lag auf der Erde und eines seiner Hinterbeine hatte es so fest in sein Maul eingeklemmt, daß es der vereinigten Kräfte von drei Männern bedurfte, es von dort zu entfernen. Das Thier starb noch am selben Tage.

Der Irländer Sam Michell aus Lawrence, Ks., hat neulich seine Gattin mit einem Bleistift getödtet. Beide waren nämlich mit einander in Streit gerathen, und Sam, der gerade einen Bleistift in der Hand hatte, schlug denselben seiner Frau mit voller Wucht in's Gesicht. Die Spitze drang durch's Auge in's Gehirn und die arme Frau sank, wie vom Blitz getroffen, entseelt zu Boden.

Einem achtjährigen jungen Manne, so erzählt eine Bostoner Zeitung, der noch 7 theils jüngere, theils ältere Brüder hat, wurde neulich mitgetheilt, daß der Storch ihm über Nacht ein Schwesterchen gebracht habe. Sofort begann er zu schreien und zu heulen: „Schon dachte ich, wir würden bald unsere Baseball-Neun zusammen haben, und nun macht Mama uns einen Strich durch die Rechnung."

In Toronto gerieth dieser Tage ein Mann Namens Rubursky mit einer Nachbarsfrau Namens Blum in Streit, wobei er einige Bemerkungen machte, die nichts weniger als schmeichelhaft für die Dame waren. Ihr Mann, der ein Fleischer ist, kam kurz nachher in's Haus und erzählte sie ihm den Vorgang. Er stellte Ruburskv deswegen zur Rede und spaltete ihm nach einem kurzen Wortwechsel den Schädel von vorne bis hinten mit einem Hackmesser, ganz nach Art des von Uhland besungenen Schwabenstreiches.

Ein junger Mann in Georgia, der zu blöde war, sich einem jungen Mädchen, das er liebte, zu erklären, wußte sich auf folgende geniale Weise Sicherheit darüber zu verschaffen, ob sie ihn lieb habe oder nicht. Er gab ihr eine blindgeladene Pistole und sagte ihr, sie möge aus Spaß einmal auf ihn zielen, es sei nur mit Pulver geladen. Die junge Dame drückte los und er fiel, anscheinend todt, zu Boden. Sofort warf sie sich über ihn, küßte und umarmte ihn, nannte ihn ihren Liebling u. s. w. und war im Verlauf von weniger als 10 Minuten eine glückliche Braut.

Eine schreckliche Familien-Scene spielte sich zu White Meadow New Jersey, ab. Der Farmarbeiter Thos. Smith dessen Familie aus ihm, seiner Frau, seinem Sohn Lodi und zwei Töchtern besteht, spielte mit mehreren seiner Angehörigen Domino. Er ist ein arbeitsamer Mann, aber als jähzornig und zur Brutalität geneigt bekannt. Während er nun mit seiner Frau die Partie gegen den Sohn und ein Dienstmädchen seines Arbeitgebers spielte, verlor er und beschuldigte seinen Sohn des Betruges; er gerieth in eine furchtbare Wuth warf die Dominos auf den Boden, stürzte den Tisch um und zertrümmerte das Mobiliar; dann versetzte er seiner Frau einen furchtbaren Schlag, so daß sie rücklings auf den umgeworfenen Tisch niederstürzte; dann warf er seine elf Jahre alte Tochter zu Boden und ging endlich mit einem schweren Stück Holz auf seinen Sohn Lodi zu, der sich nach einem anstoßenden Zimmer geflüchtet hatte. Der Sohn hatte einen Revolver ergriffen, und als der Vater auf ihn losging und drohte ihn todtzuschlagen, feuerte er 3 Schüsse ab. Alle 3 trafen, und eine von den Kugeln drang dem Vater durch's Auge ins Hirn. Nach wenigen Augenblicken verschied Smith. Der 19jährige Sohn wurde in Haft genommen; er behauptet er habe aus Nothwehr gehandelt.

Vom Auslande.

— **Die bekannte Pariser Frauenrechtlerin Hubertine Auclerc** hat ein „Wahlprogramm an die Frauen" veröffentlicht, in welchem sie u. A. Folgendes verlangt: „Gleiche Rechte für alle volljährigen Frauen und Männer, Revision der Verfassung und Ehe-Gesetzgebung durch eine Versammlung, welche zu gleichen Theilen aus Frauen und Männern zusammengesetzt ist, gleiche gewerbliche und geistige Ausbildung „für alle Kinder Frankreichs", Bemessung der Steuern „nach den Mitteln jedes Einzelnen". Ueber Krieg und Frieden, ferner über das nationale Budget haben Franzosen und Französinnen abzustimmen. Die Wehrpflicht ist obligatorisch für die Männer, der Menschheitsdienst obligatorisch für die Frauen. Die Vertheidigung des Landesgebiets ist den Männern anvertraut, die Pflege der Kinder, Greise, Kranken und Gebrechlichen den Frauen. Die Rechtspflege ist unentgeltlich. Die Gerichtshöfe und die Schwurgerichte sind aus Männern und Frauen zusammengesetzt." Das socialistische Comite, welches für die Frauenrechte ficht, stellt für die bevorstehenden Wahlen eine Anzahl Candidatinnen auf. An ihrer Spitze figurirt Louise Michel, dann folgen Hubertine Auclerc, die Journalistin Marie Deraismes, welche in der Oise durch ihr Vermögen und ihr dortiges Blatt eine nicht unbedeutende Rolle spielt; die bekannte Paula Mink, Leonie Rouzade, Frau Clovis Hugues, Severine, die Freundin Jules Valles', u. A. Die letztere, welche jetzt den „Cri du Peuple" leitet, erklärt in einem öffentlichen Schreiben, sie nehme die Candidatur nicht an: sie sei allzusehr Frau, um sich auf diese Weise zum Schauspiel zu geben, und ihr Platz sei nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in den Ambulanzen.

— **Ein merkwürdiger Protest** ist bei der ersten Kammer des Seine-Tribunals in Paris angestrengt worden. Der in der Geschichte gerade nicht sehr rühmlich genannte König Ferdinand VII. von Spanien war ein Herr, bei dem Geldcalamitäten zu den alltäglichen Erscheinungen gehörten und dem daher bei jedem neuen Creditgesuche, selbst bei seinen allergetreuesten Unterthanen viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Dieser verschuldete Monarch hatte nun aber das Glück, in der Person des sehr reichen Sennor Uzarde einen Diener zu besitzen, der für seinen König eine seltene Ergebenheit bekundete. Die Opferfreudigkeit des Mannes dehnte sich sogar bis zu dem Punkte aus, an dem sonst die Gemüthlichkeit aufzuhören pflegt, dem Geldpunkt nämlich. Nachdem er seinem Souverän schon mit einigen Hunderttausenden bei verschiedenen Gelegenheiten unter die Arme gegriffen hatte, übergab er demselben im Jahre 1822 die Summe von fünf Millionen Realen (über eine Million Mark) mit dem Bemerken, „daß der König dieselbe erst zurückzuerstatten brauche, wenn Uzarde ihn dazu auffordern werde." Diese Generosität sollte nun aber den Erben schlimm zu stehen kommen. Der spanische Krösus starb, bevor er die Schuld eingefordert hatte, und hinterließ nur ein ziemlich unbedeutendes Vermögen. Die Hinterbliebenen des Sennor Uzarde haben nun vor kurzem unter den nachgelassenen Papieren des Verstorbenen auch eine Quittung des Königs Ferdinand über jene 5 Millionen gefunden und, auf diese basirend, eine Klage auf Rückerstattung dieser Summe an sie gegen die Exkönigin Isabella und die Herzogin von Montpensier erhoben. Diese beiden Abkömmlinge und Erben König Ferdinands weigern sich nun aber, diese Schulden ihres Ahnen zu bezahlen und verfechten die Ansicht, daß jene 5 Millionen Realen von Sennor Uzarde dem Könige zum Geschenk gemacht wurden, folglich von ihnen nicht zurückerstattet zu werden brauchen. Das Seinegericht wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit zu befassen haben und ist man auf die Entscheidung dieses Rechtsstreites in Paris sehr gespannt.

— **Beträchtliche Aufregung** verursachte dieser Tage an der Themse die Ankunft eines äußerst kleinen Bootes in Milwall, welches, von einer einzigen Person bemannt, nach einer merkwürdigen und gefährlichen Fahrt die Reise von Stockholm nach London glücklich vollbracht hatte. Das kleine Fahrzeug, welches den Namen „Delphin" führt, ist nur 18 Fuß lang 4 Fuß Kielbreite. Er hat ein Vordercastell und eine halbe Cajüte, und sein Tiefgang ist nur 36 Zoll. Sein abenteuerlicher Befehlshaber ist Capitän Christian Svensden, ein Bewohner Stockholms, der jenen Hafen am 30. Juli mit der erklärten Absicht verließ, die Reise nach Hull zu machen. Er setzte ein kleines Segel auf, und kreuzte einige Zeit an der Norwegischen Küste umher. Durch schlechtes Wetter wurde er beträchtlich aus seinem Course getrieben und entschloß sich alsdann, auf London zu steuern. Am vierten Tage nach dem Antritt seiner Reise wurde sein kleines Schiffchen in der Nordsee durch einen plötzlichen Windstoß nahezu zum Kentern gebracht. Capitän Svensden wurde von mehreren vorüberfahrenden Schiffen angerufen, und die Mannschaften von einigen derselben bemühten sich, ihn von seinem riskanten Unternehmen abzubringen, insbesondere, da Anzeichen nahenden stürmischen Wetters vorhanden waren. Er setzte indessen unerschrocken seine Reise fort und langte, wie gesagt, am Nachmittag in London an. Dem Capitän gingen während der Fahrt die Lebensmittel aus, aber es gelang ihm, von dem nach Hamburg bestimmten Dampfer „Kingston" Vorräthe zu erlangen. Der abenteuerliche Norwegier scheint mehr durch die Entbehrung des Schlafes als durch seine Bloßstellung gegen das Wetter gelitten zu haben, da er in der Nacht einen scharfen Ausguck zu halten hatte und ihn bei Tage die Handhabung seines Bootes in Anspruch nahm. Capitän Svensden wurde in Millwall ein äußerst herzlicher Empfang zu Theil, und war besonders die Mannschaft eines in den Docks liegenden Norwegischen Schiffes in ihrem Willkommen enthusiastisch. Nach kurzem Aufenthalt in London gedenkt der Capitän in demselben kleinen Boote die Rückreise zu versuchen.

— **Ein seltsamer Conflikt** ist durch die Geldgier der Pforte hervorgerufen worden. Etwas nördlich von Rhodos liegt die Insel Symi an dem gleichnamigen Golfe. Symi hat etwa 14,000 Einwohner, welche eine ertragsreiche Schwammfischerei betreiben. Die Regierung verlangt nun, daß für ein jedes der kleinen Boote, welche der Schwammfischerei dienen, eine neue Steuer von 10 Pfund türkisch bezahlt werde. Durch diesen willkürlichen Akt der Regierung werden alle Privilegien der Symioten verletzt und dieselben widersetzen sich daher der Zahlung der Steuer. Der eigentliche Urheber der Maßregel soll der wegen seines Christenhasses bekannte Gouverneur von Rhodos, Riamel Bey, sein und die Pforte ist thöricht genug gewesen, auf seinen Antrieb vier Kriegsschiffe abzusenden, um die Einwohner zur Zahlung der Steuern zu zwingen. Seit vierzehn Tagen blokiren diese türkischen Kriegsschiffe die Insel und die Einwohner derselben haben sich in ihrer Noth durch einen Ausschuß an die Mächte, insbesondere an den britischen Botschafter in Konstantinopel um Hilfe gewandt. Am Sonntag hat der Ausschuß auch den griechischen Ministerpräsidenten aufgefordert, den Symioten beizustehen, worauf Hr. Delyannis erwiderte, daß die hellenische Regierung Schritte thun wolle, damit die Blokade wieder aufgehoben werde. In Folge derselben sollen die Einwohner der kleinen Insel bereits einer Hungersnoth ausgesetzt sein.

Hüte Dich vor Fälschungen.

Einhaltsbefehl gegen eine Firma in Michigan.

Die Hop Bitters Co. hat einen Einhaltsbefehl gegen Collatinus D. Warner von Reading, Mich., erwirkt, worin demselben die Anfertigung von Deutschen Hopfen-Bitters untersagt wird.

Darin heißt es:

Der Präsident der Ver. Staaten von Amerika an Collatinus D. Warner von Reading, Mich., dessen Angestellte, Arbeiter, Agenten und Verkäufer:

Da in der Court of Chancery zu Detroit, Mich. gezeigt wurde, daß Sie durch eine betrügerische Nachahmung des Hopfen Bitters, das Publikum zu täuschen suchen, deshalb ergeht an Sie hiermit das Verbot, das Wort Hopfen Bitters als Bezeichnung für irgend eine Flüssigkeit in Flaschen zu gebrauchen, und dadurch den Glauben zu erwecken, daß diese Flüssigkeit von den Klägern fabrizirt wurde, und es ist Ihnen verboten, die von Ihnen „Deutsche Hopfen Bitters" genannte Flüssigkeit ferner unter dieser Bezeichnung zu verkäufen.

Morrison R. Waite,
Oberrichter der Ver. Staaten.

Zu Detroit, den 15. Juli A. D. 1885.

Walter S. Harsha, Clerk.

Verfolge die Schwindler!

Wenn Du beim Apotheker Hopfen Bitters verlangst und er giebt Dir etwas Anderes als eine Flasche mit weißer Etiquette und darauf ein grünes Hopfenbündel, so verklage ihn wegen Betrugs und wir werden Dich liberal belohnen.

Sieh den Einhaltsbefehl des Bundesgerichtes gegen C. D. Warner, Reading, Mich., und seine Agentur und Verkäufer.

A Clear Skin

is only a part of beauty; but it is a part. Every lady may have it; at least, what looks like it. Magnolia Balm both freshens and beautifies.

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie Ihre **Stiefel und Schuhe** zu billigen Preisen bei

Jos. E. Hays, No. 37 Ost Washington Straße.

Schmuck und Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Devilled MEATS and GAME.

Potted MEATS and GAME.

— für —

Pic-Nics!

— bei —

Emil Mueller,

200 Ost Washington Str.,

Ecke New Jersey Straße.

Telephon 987.

Korbwaaren, Holzwaaren, Eck-Bretter, Schaukelstühle,

Allerlei Haushaltungs-Artikel.

Chas. Mayer & Co.

29 und 31 West Washington Straße.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

— Fabrikanten von —

Mineral-Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy. Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung geliefert. Fontainen werden auch vermiethet.

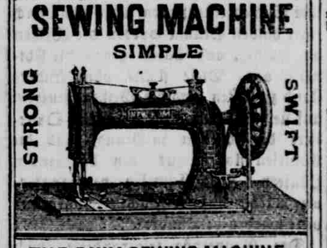
226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager

THE LIGHT RUNNING NEW HOME SEWING MACHINE

SIMPLE STRONG SWIFT



THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES PERFECT SATISFACTION HAS NO EQUAL PERFECT IN EVERY PARTICULAR

NEW HOME SEWING MACHINE CO.

ORANGE MASS.

30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL. ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.

FOR SALE BY

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellz	Postzug	Schnellz	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Rand'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:37 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:28 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:06 „	4:21 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:33 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	8:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Vm	.....	2:25 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] „	.....
„ Washington	8:20 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:00 „	.....	5:15 „	.....
New York	11:23 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

C. A. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. E. Ford, Genl. Gepäckier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mex